



Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfündigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle zc. mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Peitzzeile.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 194.

Montag, den 21. August

1905.

Personalakten.

Wie freuen wir uns immer wieder, daß wir es so herrlich weit gebracht haben; wie blicken wir von oben herab auf russische Zustände, die es zulassen, daß ein Bürger ohne Richter und Urteilspruch auf Jahre hinaus in das unwirtschaftliche Sibirien verbannt wird! Aber wer sich in Deutschland genauer umsieht, wird bald entdecken, daß in der Behandlung der Bürger und nachgeordneten Beamten vieles sich recht moskowitisch ausnimmt. Da sind vor allen Dingen die unheimlichen Personalakten und deren Gebrauch bezw. Mißbrauch zu erwähnen. Mancher friedliche deutsche Staatsbürger und „Untertan“ hat am Ende gar keine Ahnung, was das Wort „Personalakten“ bedeuten will, und doch haben seine Personalakten ihm am Ende den schlimmsten Streich seines Lebens gespielt; er sucht überall nach den Ursachen seines Mißgeschicks, nur nicht bei seinen Personalakten. Diese ominösen Akten begleiten ihn mit ihren Wirkungen auf seinem ganzen Lebenswege, und wenn ihm manchmal dieses oder jenes Unrecht misfällt, dann ist sonst nichts schuld daran, als seine — Personalakten, und der Bürger steigt ins Grab, ohne zu ahnen, wie seine Personalakten ihm beiden wichtigsten Lebensplänen hinderlich in den Weg getreten sind.

Hier zunächst ein Beispiel für viele. Ein ehrlicher Bäckermeister hat es abends auf einem Geschäftswege sehr eilig, und er benutzt, der polizeilichen Vorschrift zuwider, das Trottoir, obwohl er einen umfangreichen Lieferkorb auf dem Rücken trägt. Facit: Strafmandat 3 Mk., da er Beschuldigung hat und von einem Polizisten entbedt wird. Ein andermal hat der Mann wieder Beschuldigung. Er wollte mit seinem Lieferwagen vor Eintritt der Dunkelheit zurückkehren, aber die Abwicklung seiner Geschäfte hält ihn länger auf, als er angenommen hatte, und so hält er nach Eintritt der Dunkelheit seinen Einzug in die Stadt ohne brennende Laternen. Diesmal sind am Ende 5 Mk. Strafgebühr fällig. Uebers Jahr will das Unglück wieder, daß ein kleiner Steinhäuser vor seinem Hause in der Nacht unbeleuchtet blieb, was der Bäckermeister abermals mit einem bestimmten Betrage büßen muß. Der Bürger zahlt mit gemischten Gefühlen, und für ihn ist die Angelegenheit damit erledigt, und jeder verständige Mensch müßte annehmen, daß damit auch die Sache für die Polizeibehörde ein für alle Male abgetan sei. Aber wer so denkt, kennt die Polizeibehörde schlecht. Die heftet die einzelnen Strafverfügungen fein säuberlich zusammen, statt die Vappalien ins Feuer zu stecken, und die so hergestellten „Personalakten“ bilden für das ganze fernere Leben des Bäckermeisters gefährliche Fußangeln und Wolfgruben, in denen er zu Fall kommen kann, ohne daß er es ahnt. Nach Jahr und

Tag verlegt vielleicht der Bäckermeister seinen Wohnsitz in eine andere Stadt, und wiederum einige Zeit später bietet sich ihm Gelegenheit, eine Schankwirtschaft sehr billig zu erheben. Da er Neigung zu dem Wirteberuf in sich verspürt, sucht er bei der hohen Obrigkeit um Erteilung der Konzession nach. Wie es nun einmal Brauch ist, wird in jenem traurigen Wohnsitz bei der Behörde nach seinem Leumund nachgefragt, und von dort her kommt in allgemeinen Wendungen die lakonische Mitteilung, der Bäckermeister so und so sei wiederholt und mehrfach polizeilich vorbestraft. Und die Folge dieser Mitteilung? Das Konzessionsgesuch wird rundweg abgelehnt und gar ohne Mitteilung der Gründe, oder wenigstens der ausschlaggebenden Gründe. Der Mann grübelt hin und her, er vermutet dies und das, aber auf den Gedanken, daß er auch seine Personalakten hat, daß ihm diese Personalakten den Hals gebrochen haben; darauf verfällt der Mann nicht einmal im Traum, und so muß er auf seinen Lieblingsgedanken, einmal Wirt zu werden, zu seinem großen Leidwesen verzichten. Ja, ja, wenn der Mann wüßte, daß uns was aus seinem früheren Wohnorte über ihn berichtet wurde! Er würde zunächst jedenfalls über die Sache lachen und dann sofort vor die richtige Schmiede ziehen. Er würde dem Vertreter der Polizeibehörde und die ganze Lächerlichkeit der sogenannten „Personalakten“ ad oculos demonstrieren, er würde den glänzenden Nachweis führen, daß man trotz und alledem ein tadelloser Wirt sein könne, wenn man auch einmal mit einem Lieferkorb das Trottoir betreten oder einen Steinhäuser unbeleuchtet gelassen hat. Er könnte sich des weitern in die Deffentlichkeit flüchten und die ganze hochblöbliche Polizeiverwaltung dem Fluche der Lächerlichkeit anheimfallen lassen. So aber klagt er am Ende sein ganzes Leben lang über sein Mißgeschick und ahnt nicht einmal, welche lächerliche Meinung ihm um die Erfüllung seines Wunsches gebracht hat: „Personalakten!“

Es ist kein erfreuliches Bild, die Erscheinung der Personalakten, und in einem Staatswesen, das auf seine kulturelle Entwicklung pocht, müßte dieses Stück Mittelalter, dieses unkontrollierbare Geheimverfähen, womöglich mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Wird ein Bürger, wie der erwähnte Bäckermeister, wegen irgend einer Lappalie bestraft, so soll mans auch bei der Bestrafung sein Bewenden haben lassen, und dem Bürger nicht für alle Zeit einen Makel damit anhängen. Wieviel überflüssiges Papier könnte dann verbrannt und wieviel Menschenleben könnten im lieben deutschen Vaterlande gespart werden! Will man aber die Liebhaberei des Sammelns „aller Kamellen“ nicht dran geben, so hat aber jedenfalls die Behörde die moralische Verpflichtung, wenn sie auf Grund einer solchen Bagatelle einem Bürger

irgend etwas verjagt, auch die wirklichen Gründe anzugeben. Wenn die Behörde sich nur von wirklichen Grundätzen leiten läßt, was die Bürger doch jedenfalls erwarten dürfen, dann steht einem Spiel mit völlig aufgelagerten Karten doch jedenfalls überhaupt nichts im Wege. Der Bürger hat dann aber den Vorteil, daß er gegen die bürokratische Willkür und Bevormundung energisch zu Felde ziehen kann. Es geht wirklich heute nicht mehr an, daß man einem Bürger aus dem Geraden lächerlichen Gründen diese oder jene Erlaubnis verweigert, ohne diese Gründe auch nur anzugeben. Zweitens muß gefordert werden, daß sich die Staatsanwaltschaft in Hinblick auf die Personalakten keine Uebergriffe erlaubt. Die dienstlichen Personalakten der Beamten sind für Staatsanwaltschaft und Gericht reine Privatangelegenheit und müssen es bleiben. Wenn ein Lehrer z. B. in einem Streite mit seiner vorgesetzten Behörde den Kürzeren zieht, so hat der Staatsanwalt noch keineswegs das Recht, diesen Umstand als eine Stütze der Anklage zu benutzen. Heute bekommt in 99 von 100 Fällen bei einem Streite zwischen Vorgesetzten und Untergebenen der Vorgesetzte Recht, und die Personalakten, die der Untergebene nicht kennt, nicht kennen und berichtigen darf, geben wohl in den meisten Fällen kaum ein zutreffendes Bild von dem Charakter des Angeklagten. Also keine Uebergriffe! Und endlich muß drittens — und das bleibt die Hauptsache — im Interesse der Gerechtigkeit gefordert werden, daß jedem Staatsbürger, sei er nun Beamter oder nicht, auf seinen Wunsch Einblick in seine Personalakten gewährt werden muß! Läßt sich die Behörde von den Grundätzen des Rechts und der Billigkeit bei der Behandlung ihrer „Untertanen“ leiten, dann braucht sie wahrhaftig keine geheimen Schatzkammern — überhaupt keine Geheimnisse! Enthalten die Personalakten wahrheitsgetreue Berichte, so wird der Betreffende still von dannen schleichen und keinem Menschen ein Wortlein sagen. Findet er aber unter „seinen“ Papieren erlogene Denunziationen und gehässige Berichte, so hat er ein gutes Recht, den gehässigen Berichterstatler zu verklagen, den elenden Denunzianten an den Pranger zu stellen und der Wahrheit endlich zum Siege verhelfen.

Hundschau.

Schlimme Vorkämpfer aus Ostafrika. Nach einem eben eingegangenen Telegramm des Gouverneurs von Deutsch-Ostafrika hat sich die Lage im Schutzgebiet verschlimmert. In den Matumbi-Bergen, wo die örtlichen Unruhen rasch unterdrückt werden konnten, ist kein neuer Zwischenfall eingetreten. Dagegen herrscht neuerdings Unsicherheit in den Bezirken von Ponda

Morik Moser, Arzt, Speicher

(Appenzell, Schweiz), empfiehlt sich, gestützt auf seine mehr als 25jährige Praxis, zur Behandlung aller chronischen Krankheiten, wie auch folgenden Leiden, als Magenleiden und der daraus entstehenden Folgen, wie Kopfschmerzen, Abmagerung u. s. w., Lungenleiden, Krankheiten, als Folgen von Blutverderbnis (für welche Leiden ich vom weltberühmten „Universal-Ärztlichen Tee“ besitze), Frauenkrankheiten (für solche Krankheiten verordne ich als Spezialität meinen weltberühmten „Universal-Mutter-Tee“), Wasserleiden, sowie auch äußere Krankheiten, wie Geschwüre, welche von verdorbenen Säften herrühren, z. B. veraltete Notlaufgeschwüre, welche sich in verschiedenen Arten zeigen. Behandlungen erfolgen auch brieflich nach Einsendung des Arzins. Zahlreiche Dankschreiben hierüber bezeugen den Erfolg meiner Methode. Täglich laufen Anfragen nach fast allen erdenklichen Objekten ein.

G. Faass, Eisenhandlung Wildbad.

Empfehle ausgemauerte Defen, Gasherde und Blechherde erstklassiges Fabrikat, zu Fabrikpreisen. Anstatt auf Lager. Ferner liefere für Schreiner zc. zu Engrospreisen: Möbel- und Gargbeschläge, Fenster-, Laden- und Türen-Beschläge. Muster, Katalog und Preisliste zu Diensten.

R. Forstamt Calmbach. Brennriindenverkauf

am Mittwoch, den 23. August, vorm. 10 1/2 Uhr in Calmbach (Rathaus) aus Staatswald Ciberg Abtlg. Eychbruch und Stefanswäsen; Kälbling Abt. Ruchenbrücke, Rotwäsen, Schmiedsrain und Buchbusch; 233 Km. tannene Brennrinde.

Abbitte.

Die gegen Fr. Emilie Pfau in der Rosenau ausgestoßenen Beleidigungen nehme ich reumütig zurück und leiste öffentliche Abbitte.

Wildbad, 20. Aug. 1905
t. Karl Schlüter.
Gesehen: Stadtschultheißenamt: Böhner.

Kgl. Kurtheater

Direkt: Intendantzrat Peter Liebig
Montag den 21. August 64. Vorstellung.
Der Familientag.
Lustspiel in 3 Akten v. G. Kadelburg.
Dienstag den 22. August 65. Vorstellung.
Der Kilometerfresser.
Schwan in 3 Akten von Kurt Kraus.

Delikat
schmeckt der Kaffee
unter Zusatz



Andre Hofers Echter Feigen-Kaffee

227] Stelle sucht

als Reisebegleiterin, Haushälterin oder sonstigen Vertrauensposten eine alleinstehende Frau, der englischen Sprache mächtig in Wort und Schrift, etwas französisch, tüchtig im Hauswesen, reiselustig auf dem Kontinent und Ägypten. Gest. Offerten bittet man unter „Frau M., Simmersfeld“ an die Exped. ds. Bl. ergehen zu lassen.

Schneiderin

sucht Beschäftigung in und außer dem Hause.
Herrengasse b. Stationsdienst Bauert.

Bienenhonig!

Noch 10 Zentner garantiert reinen Schleuderhonig hat billig zu verkaufen.
Fritz Barth, Loffenau.

ZIGARREN

(Nicotin-Arm)

empfehlen G. W. Bott.



und Lwale. Nach Milwa sind Eingeborenen-Berichte gelangt, wonach der Bischof Spies, der Bruder Gabriel Sonntag, der Bruder Andreas Scholzen, die Schwester Felicitas Hiltner und die Schwester Cordula Ebert auf einer Reise zwischen Milwa und Lwale ermordet worden sind. Der Bischof war durch das Bezirksamt Milwa zurückberufen und mehrmals erjucht worden, die Reise aufzugeben, hatte aber erklärt, auf seine eigene Verantwortung reisen zu wollen. Der Gouverneur hat sofort Verstärkung seiner Nachtmittel beantragt.

Der englische Flottenbesuch. Nach einer Meldung des Vol.-Anz. aus Swinemünde haben der dortige Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung den Antrag des Stadtverordneten Müller abgelehnt, zu Ehren des englischen Kanalgeschwaders eine Festlichkeit zu veranstalten. — In der Meldung von der angeblich geplanten Bildung einer „besonderen Nordseeflotte“ schreibt die Nat.-Ztg.: Wenn sich auch eingeständenermaßen Deutschland einer erheblichen Vergrößerung seines Linienflotten und wohl auch seines Panzerkreuzer-Depotements in Zukunft nicht mehr wird entziehen können, so ist doch darauf hinzuweisen, daß der Ausdruck „besondere Nordseeflotte“ bisher noch nie an offizieller Stelle gefallen ist, und daß nach einer uns gewordenen Mitteilung von zuverlässiger Seite auch die Notwendigkeit der Schaffung einer besonderen Nordseeflotte bis auf weiteres nicht eintreten dürfte.

Tages-Chronik.

Berlin, 18. Aug. Die Köln. Ztg. meint, es liege nahe, anzunehmen, daß die südwestafrikanische Angelegenheit in den Bereich der Erörterung zwischen Kaiser und Reichskanzler in Wilhelmshöhe gezogen wird.

Berlin, 18. Aug. Der Köln. Ztg. zufolge dürfte der Gouverneur von Ostafrika, Graf Sögen, Mitte September in Deutschland eintreffen, um an den Verhandlungen über die Umgestaltung der Kolonialverwaltung teilzunehmen.

Berlin, 18. Aug. Wie aus Kottbus gemeldet wird, hat die Staatsanwaltschaft in Sachen der Spremberger Eisenbahnkatastrophe gegen sechs weitere Bahnangestellte und zwei Streckenwärter ein Ermittlungsverfahren wegen fahrlässiger Tötung durch Außerachtlassung der Berufspflichten eingeleitet.

Wilhelmshöhe bei Rast, 18. Aug. Heute mittag um 1 Uhr fand beim Kaiserpaar aus Anlaß des Geburtstags des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich größere Tafel statt, an der u. a. außer den zu Besuch weilenden Fürstlichkeiten, der Reichskanzler Fürst Bülow, der österreichisch-ungarische Botschafter in Berlin, v. Szögyeny-Marich, mit dem Botschaftspersonal und der deutsche Botschafter in Konstantinopel teilnahmen. Bei der Frühstückstafel erhob sich der Kaiser, brachte in warmen Worten einen Trinkspruch auf den Kaiser von Oesterreich aus und trank auf das Wohl des Kaisers seines hochverehrten Freundes und getreuen Bundesgenossen.

Nürnberg, 18. Aug. Die Gesamtoorstandchaft des Verbands der bayerischen Gastwirte beschloß durch eine Abordnung aus Vertretern des Gastwirtsberufes der Städte Nürnberg und München persönlich bei der bayerischen Staatsregierung vorstellig zu werden, um ihr die Bitte um sofortige Deffnung der italienischen Grenze für Schlachtvieh und besonders für Schweine zu unterbreiten.

Strasburg, 18. Aug. Der landwirtschaftliche Genossenschaftstag hielt gestern Abend eine öffentliche Sitzung ab. Anwesend waren etwa 1000 Personen, darunter der Statthalter. Auch Vertreter der Genossenschaften aus Oesterreich, England und Italien waren erschienen. Der Statthalter Fürst zu Hohenlohe, beehrte in einer Ansprache, daß die Landwirtschaft wieder einer besseren Zukunft entgegen gehe.

Strasburg, 18. Aug. Wie nunmehr feststeht, wird sich der Festzug, mit welchem am nächsten Sonntag hier der 62. Deutsche Katholikentag eröffnet wird, fol-

gendermaßen zusammenziehen: Schweizer 318, Kombinierte Gruppe 4176, Preußen 1958, Württemberger 391, Pfälzer 610, Badenier 4567, Lotharinger 3147, Oberrheinländer 3218, Unterelssässer 12138, Straßburger 3238, Schluggen 1431 Personen. Die Gesamtziffer der Teilnehmer ist 35492.

Wien, 18. Aug. Aus Anlaß des 75. Geburtstages des Kaisers laufen aus allen Teilen des Reichs Meldungen über festliche Veranstaltungen und Gottesdienste aller Stulte ein. Sämtliche Blätter bringen Festartikel.

Wien, 18. Aug. Der Reichsratsabgeordnete Dr. Ernst Baranek, der hervorragende Vertreter der Schönererpartei, ist gestern in Freiburg im Breisgau im 67. Lebensjahre gestorben. Baranek war seit langem zuerkleidend und hatte zwei künstliche Füße; trotzdem beteiligte er sich häufig an den Sitzungen des Reichsrates.

Madrid, 18. Aug. Auf Befehl des Ackerbau Ministers begann man gestern mit dem Bau verschiedener Straßen, indem auf diese Weise zahlreichen Arbeitern verschiedener Bezirke Arbeit verschafft wird, wo die Not am größten ist.

Petersburg, 18. Aug. Wie die Pet. Tel.-Zg. mitteilt, ist das Gerücht von einem beabsichtigten Getreideausfuhrverbot vollständig haltlos.

Dran, 18. Aug. Zahlreiche Eingeborene, die mit Marokko Handel treiben, erklärten, daß sie ohne eine Bürgschaft für ihre persönliche Sicherheit materiellen Schaden erleiden würden, da es ihnen in diesem Falle unmöglich wäre, ihre Handelsverbindungen mit Marokko weiterhin aufrechtzuerhalten. Man erwartet ein sofortiges energisches Eingreifen Frankreichs.

Von dem Automobil des Großfürsten Ayrill von Rußland wurde in München der Geistliche Gizzi überfahren. Er erlitt einen schweren Schädelbruch.

Wegen der Fleischsteuerung scheint ein Soldat im Bezirksamt Illertissen Liebhaber von Menschenfleisch geworden zu sein. Er kam beim Kartenspiel mit seinem Partner in Streit, bei welchem er einem der Beteiligten ein Stück aus dem Handballen und einem anderen 3 Finger durchbiß.

In Neu-Burgdorf bei Mühlberg a. E. hat der 26jährige Eisenbahnarbeiter Seyde seine Geliebte, die 22 Jahre alte Landwirtschäfter Jungwidel in Esilergien erschossen, weil das Mädchen das Verhältnis gelöst hatte.

Der Röhrenbeiziger Weinhold in Taubenheim bei Jittau wurde von einer Biene ins linke Ohr gestochen. Nach 10 Minuten war Weinhold eine Leiche. Nach Aussage des Arztes war das Bienengift ins Herz gedrungen und hatte den Tod durch Herzschlag herbeigeführt.

Der königliche Kommissar Grees aus Berlin stellte in dem Waisen- und Krankenhaus zu Buchsall bei Essen den Ausbruch der egyptischen Augenkrankheit in bösartiger Form fest.

In der Sache des Raubmörders Hudde ist vom Gerichtsassessor Schuchard in Gießen, dem Vertreter des in Urlaub befindlichen Verteidigers Dr. Jung auf Antrag des Verurteilten das Wiederaufnahmeverfahren beantragt. Der Antrag stützt sich darauf, daß der vielgenannte Willi ein übelbeleumdetes Individuum aus Oberbremen ist, der sich in der Welt herumtreibt und sich den Namen Willi beigelegt hat. Daß dem so ist, dafür sind mehrere Zeugen benannt und deren Vernehmung beantragt. Aber auch dafür, daß Hudde am Tage der Tat unmöglich den von den Zeugen beschriebenen Ueberzieher getragen haben kann, ist ein Beweisantrag mit Zeugenbenennung gestellt. Weiter ist beantragt, den angeblichen Willi, auf den die Beschreibung Huddes genau passen soll, diesem gegenüberzustellen. Wie man hört, ist vom Landgericht bereits in der Sache schleunigst Zeugenvernehmung angeordnet. Von einer Hinrichtung morgen am Samstag kann natürlich keine Rede sein. Jedenfalls ist durch den gestellten Wiederaufnahmeantrag dem Verurteilten noch eine Galgenfrist gewährt.

Der in der Wilhelmstraße in Essen wohnende Arbeiter Ader verletzte seine Frau durch Messerstiche tödlich und entfloh dann.

Auf dem Bahnhof Northeim (Hannover) wurde der Bahnwärter Klinge von einem Eisenbahnzug erstickt und sofort getötet.

Der Modellstecher Nigau in Berlin verletzte seine Frau und seinen Sohn durch Revolverstiche schwer und tötete sich dann selbst.

Infolge Sturzes von Eisblöcken am Mont Blanc wurden 2 deutsche Touristen, Fuchs aus Heilsbrunn und Müller aus Vaden, die sich in Genf aufhielten, getötet. Die Leiche Fuchs ist bereits gefunden worden.

Im Jouxsee (Namen Waadt) sind nach der „N. Ztg.“ zwei Württemberger ertrunken, Gustav W. brecht, Vater von 3 Kindern und Schenk, 29 Jahre alt, ledig, ferner ein Sachse namens Köhler, 23 Jahre alt, ledig.

Wie aus Gaborz (Böhmen) gemeldet wird, überfiel nachts eine Rote von Tscheken eine friedlich nach Hause kehrende deutsche Gesellschaft und hieß unter Rufen: „Tod den deutschen Hunden!“ auf die Wohnungstüren mit Stöcken und Messern ein. Eine Person wurde lebensgefährlich drei weitere schwer verletzt. Die Gendarmerie verhaftete die Haupttätersführer.

In Tanger wurden 2 Franzosen, die an der Küste spazieren gingen, von Mitgliedern eines marokkanischen Stammes angegriffen und ihrer Habe beraubt.

Die Anruhen in Rußland.

Wieder ein Karemmanifest.

Ein kaiserliches Manifest kündigt Bestimmungen über die Einsetzung einer Reichsduma an und verfügt, daß alle Fragen der Vervollständigung des Regierungssystems der Duma vorgelegt werden.

Der Aufstand der Sereros

Berlin, 18. Aug. Ein Telegramm aus Windhu! meldet: Auf Patrouille bei Rös vermisst und tot aufgefunden: Unteroffizier Richard Linde. — Gefreiter Dietrich Bohmeyer, Kelter Hermann Dräger, Kelter Gustav Schlupka am 12. August 1905 im Patrouillengeficht bei Olandun, östlich von Eisenberg, schwer verwundet.

Der russisch-japanische Krieg.

Eine Versammlung der russischen Delegierten.

Sämtliche russischen Bevollmächtigten und Delegierten bei der Friedenskonferenz verammelten sich Donnerstag um Mitternacht bei Minister Witte. Dies war die erste Sitzung seit Beginn der Konferenz, an der sämtliche Vertreter Rußlands teilnahmen. Da die vorläufige Beratung der Friedensbedingungen im wesentlichen beendet ist, wird wahrscheinlich ein Bericht darüber entworfen und nach Peterhof übermittelt werden. Es verlautet, die Ansichten der einzelnen russischen Vertreter wichen von einander ab.

Einzelne befürworten die Abtretung von Sachalin, andere treten für die Zahlung einer Entschädigung ein für den Fall, daß ein Kompromiß angeboten wird. Niemand wünscht aber, daß in beiden Punkten nachgegeben wird. Die einzige Grundlage für den hier herrschenden Pessimismus ist die Tatsache, daß gestern kein Fortschritt gemacht worden ist. Einer der Bevollmächtigten hat erklärt, der Artikel 10, der sich auf die internierten Kriegsschiffe bezieht, sei nur deshalb zurückgestellt worden, weil beide Teile die Zurückstellung in Anbetracht der Tatsache vorziehen, daß die kritischen Hauptpunkte der Konferenz noch bevorstehen.

Vertagung der Verhandlungen.

Aus Portsmouth wird vom 19. gemeldet: Gestern wurde Artikel 10 beraten. Da keine Einigung erzielt wurde ging man zu Artikel 12, betreffend die Fischereirechte an der sibirischen Küste über, der einstimmig angenommen wurde. Hierauf wurde die Konferenz bis zum 22. nachmittags 3 Uhr vertagt. Witte teilt mit, nach nächsten Dienstag zunächst die Unterzeichnung des Protokolls erfolgen werde. Er

Versteigertes Glück.

Roman von Ewald August König.

65

Beronika stuchte, bezwang sich aber und gelangte durch die endlich weit genug gedrückte Tür ins Haus. „Was ich fragen wollte.“ hub sie an, „liegt in Ihrem Interesse, also kurz und gut, Frau Röber: für das Geheimnis von Bärenhorst haben sich doch noch Beweise gefunden.“

„Bleiben Sie mir vom Leibe! Kommen Sie noch mit dem Geheimnis. Sie intrigante Person!“ polterte die Alte.

Beronika ließ sich nicht verblüffen und fuhr ruhig fort: „Welche Rolle Sie darin spielen, brauche ich nicht zu sagen; ich frage nur: wollen Sie die Beweise kaufen?“

„Kaufen? Habe ich Geld?“

„Nun, wenn Ihr Sohn frei wird; um so gefährliche Bedingungen zu verhandeln, tut man etwas.“

„Also es gibt Beweise, Geschriebenes von meinem dummen Bruder, und Sie haben es, haben es gestohlen.“ schrie die Alte wütend, „nehmen Sie sich in acht, daß ich nicht gegen Sie aufrete.“

„Regen Sie sich nicht auf.“ sagte die Haushälterin, in überlegenem Tone. „Wer sagt Ihnen, daß ich so etwas habe? Ich weiß durch einen Zufall nur wo es zu haben ist; ist Ihnen das nichts wert, umsonst wird es nicht feil sein. Ich verdiene Ihre Grobheiten nicht, wollte Ihnen noch gut sein, hätte es mir aber denken können, welchen Empfang ich finde.“

„Ich habe nichts zu fürchten.“ setzte die Wärterin, „wenn ich enthalte, gehe ich frei aus.“

„Also Sie haben zu enthalten.“ schnitt ihr Beronika das Wort ab. „Das wollte ich nur wissen. Was ich Ihnen zu dem Zweck erzählte, ist erjunden. Sie sollen bald Gelegenheit haben zu Ihren Enthüllungen.“ Die Tür zuschlagend verließ sie das Haus.

Frau Röber ließ sich auf einen Stuhl fallen, stärkte sich durch einen tüchtigen Schluck und versank in dumpfes Brüten.

In der Laube des hinter dem Stadtrat Scharenbergischen Hause gelegenen Gartens saßen an einem schönen Sommermittag beim Kaffee Herbert, Dora und Kurt. Ringsum blühten die Rosen, vom dunklen Inkrant herab bis zur richtigen Rosenzede, weiß und Pfaffenfarben und alle sandten ihre balsamischen Düfte in die Lüfte.

Es war ein lauschiges, verborgenes Plätzchen, in glückstrahlender Umgebung. Herbert hatte seiner Braut eben eine halberlöschte, kaum der Aschenhülle entsprungene rote Rose ans Nieder gesteckt, mit den Worten: „So bist Du.“ Ein Kuß von ihren gleichfalls rosigen Lippen lohnte es ihn. Die beiden waren wirklich ein glücklich liebend Paar, dem zum Ueberfluß nicht der Raum der kleinsten Hütte zu genügen brauchte. Singen auch in der Bärenhorster Himmelsgegend noch immer dicke Gewitterwolken, nach denen Dora oft ängstlich ausschaute, Herbert verdrängte sie auf die strahlende Sonne des Glücks, welche durchbrechen müsse. Er fürchtete Sturm und Wetter nicht im sichern Hafen seines Elternhauses, dem auch Dora schon angehörte.

Anders stand es um Kurt. Er war abhängig; ihm setzten Großvater und Vater ärger zu und alles hatten diese bereits aufgebieten, Hindernisse zwischen ihm und der von ihm heißgeliebten Leonore aufzuräumen.

War die Schmach der Resalliance doch auch eine viel größere, wenn der Träger der einstige alleinige Erbe des altadeligen Namens diesen durch Bürgerblut erniedrigte. In der Auffassung lebten die Barone Werner und Robert nun einmal, der Großvater bis zu der Konsequenz, die vor keinem Mittel zurückschreckt, um eine vermeintliche Entehrung abzuwenden. Kurt war aber entschlossener denn je, dem zu trotzen, kein Opfer zu scheuen für die ihm als das Höchste erscheinende Verbindung mit Leonore. Nun aber hatte man sie ihm entführt, ihre Spur war ihm verloren und die Besetzung, in der Freund und Schwester sich befanden, ließ ihn das doppelt schwer fühlen. Das empfanden diese beiden im Augenblick ihres Ineinanderausgehens fast als ein Unrecht.

„Liebster Kurt.“ begann deshalb Herbert, „wir wissen ja, wie sehr Du uns unser Glück gönnst, verdanken wir es doch Deiner Begleitung mit... hoffe, auch Du wirst zum ersehnten Ziele gelangen!“

„Wo, wann und wie?“ unterbrach Kurt. „Gewiß mißgönne ich Euch keine Minute Eures Glücks, aber schwer trage ich an meinem Los. Wo soll ich nur Leonore suchen, nachdem man mir in der Pension jede Auskunft verweigerte?“

Dorthin war Kurt gegangen und eben von da zurückgekehrt. „Bist Du wieder mit der Vorsteherin zusammengetroffen?“ fragte Dora.

„Nein.“ antwortete der Bruder, „eine dicke Pensionmutter blieb mir an der Haustür gegenüberstehen, so daß ich Gewalt

hätte gebrauchen müssen, um weiter vorzudringen. Aus der dicken Dame war nur herauszubringen: Fräulein Ramberg ist nicht mehr hier und auf die Frage: wo sie denn sei? erfolgte ein: das weiß ich nicht; wer weiß es denn? forschte ich weiter, und wieder hieß es: das weiß ich nicht. Aber die Vorsteherin muß es doch wissen! Nein, das muß sie nicht, um entlassene Lehretinnen kammern wir uns nicht.“

„Also entlassen ist Leonore und weshalb? rief ich. Das weiß ich nicht! echote es abermals, mit einem Druck gegen die Haustür, der mich draußen rat- und ziellos umzuschauen zwang, ob nicht jemand vorhanden, von dem ich mehr erfahren könnte. Umsonst, und so blieb mir nichts übrig, als meine Schritte hierher zurückzulenken.“

„Armer Bruder!“ seufzte Dora.

„Wo soll ich nun suchen?“ überlegte er. „Aus der Stadt wird sie nicht sein, nach unserm Abschied aus der Pension ist das unmöglich.“

„Aber das muß doch ihre Tante wissen.“ bemerkte Herbert, „mit ihr habe ich sie in einer Droische gesehen; ich wollte sie anrufen, als die rasche Fahrt das abschchnitt.“

„Hättest Du das doch getan!“ bedauerte Kurt.

„Wie konnte ich denken...“

„Das konntest Du freilich nicht, Freund. Den Versuch bei Frau Ramberg muß ich nun zuerst machen; liegt ein Plan zu Grunde, so erfahre ich da auch nichts, denn sie tut nur, was die daheim befehlen.“

„Ach ja.“ seufzte Dora wieder, „das empfinde auch ich, und als Du neulich die drei Tage fort warst, wegen der Inspektorstelle, da befand sich der Vater in größter Aufregung. Du und ich, wir seien das Unglück des Hauses, und es kam heraus, daß er Leonore und Dich auf einer Entfährungsreise vermurte. Er stürzte zu Frau Ramberg, mit der er eine lange Unterhaltung hatte.“

„So, ist die mit im Kompott?“ fiel Kurt ein. „Aber ich mache es zu schanden! Leonore finde ich, wo sie auch sein möge, dann mußt Du, lieber Herbert, sie mir hüten-helfen, als meinen teuersten Schatz, den ich zurückfordere, sobald ich eine, wenn auch noch so knappe Fristenz habe.“

„Das verspreche ich Dir.“ bestätigte Herbert, „brüderliche Hilfe fortan in allem!“

Kurt drückte ihm die Hand.